FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

# 7. Sekundärliteratur

## Pietismus und Neuzeit 23 (1997), S. 103-130

"Daraus der Lärm des Pietismi entstanden". Die Leipziger Unruhen von 1689/1690 und ihre Deutung durch Spener und die hallischen Pietisten.

**Peters, Christian**

**Göttingen, 1997**

## 2. Die Deutung der Leipziger Unrugen durch Spener und die hallischen Pietisten

**Nutzungsbedingungen**
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**Terms of use**
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

auch das Collegium philobiblicum. Schade und mehrere andere werden aus der Stadt gewiesen.

Francke selbst ist zu dieser Zeit schon nicht mehr in Leipzig. Er ist im Frühjahr 1690 in einer dringenden Familienangelegenheit nach Lübeck gereist und hat anschließend eine Anstellung in Erfurt gefunden.[9] Auch hier stößt er aber schon bald auf energischen Widerstand. Im September 1691 wird Francke aus der Stadt gewiesen.

Soweit die Eckdaten der Leipziger Vorgänge und ihres kurzen Erfurter Nachspieles.

## *2. Die Deutung der Leipziger Unruhen durch Spener und die hallischen Pietisten*

### *2.1. Philipp Jakob Spener – oder: Der fromme Übereifer der Studenten*

Als Philipp Jakob Spener 1675 seine „Pia Desideria" veröffentlichte, legte er damit nicht nur eine Anleitung zur Einrichtung von Collegia pietatis vor. Er machte auch deutlich, daß er deren Übertragung auf die universitäre Ebene anstrebte. Dieser Gedanke entsprach völlig Speners Programm, galt es ihm doch als sicher, daß jede Reform der Kirche zunächst beim geistlichen Stand anzusetzen hatte. Hier war aber nur dann auf dauerhaften Erfolg zu hoffen, wenn es gelang, neben und mit der Pfarrerschaft gleichzeitig auch den theologischen Nachwuchs für die neue Frömmigkeit und die ihr gemäßen Gemeinschaftsformen zu gewinnen.

Gespannt wartete Spener deshalb auch auf die Reaktionen der Theologischen Fakultäten. Sie fielen sehr unterschiedlich aus. Mit wenigen Ausnahmen wurden die „Pia Desideria" aber nirgends grundsätzlich abgelehnt. Insgesamt überwog sogar deutlich die Zustimmung.

Dennoch kam es in den folgenden Jahren an keinem Ort zur Einrichtung akademischer Collegia. Für Spener bedeutete dies eine herbe Enttäuschung. Sie führte ihm deutlich vor Augen, daß die Reform des Theologiestudiums nicht auf breiter Front zu erzwingen war. Wie in den Gemeinden hatten die Impulse auch hier zunächst von Einzelpersonen auszugehen.

1686 wurde Spener dann kursächsischer Oberhofprediger in Dresden. Das neue Amt brachte es mit sich, daß sich sein Augenmerk in Sachen der Studienreform fortan besonders auf die beiden kursächsischen Landesuniversitäten Leipzig und Wittenberg richtete. Deren Theologische

---

[9] Zu Franckes Erfurter Wirksamkeit zuletzt *Johannes Wallmann:* Erfurt und der Pietismus im 17. Jahrhundert. In: Erfurt 742–1992: Stadtgeschichte – Universitätsgeschichte. Hg. v. *Ulmann Weiß*. Weimar 1992, 403–422.

Fakultäten waren zwar streng orthodox. Es gab jedoch auch hier durchaus Professoren, die Sympathien für Spener und seine Anliegen hegten. Die Leipziger Fakultät hatte dem neuen Oberhofprediger sogar ausdrücklich zu seiner Berufung gratuliert.

Als Spener durch den ihm schon aus Frankfurt bekannten Anton von der Gründung des Collegium philobiblicum erfuhr, setzte er sich daher auch sofort mit den Leipziger Magistern in Verbindung. Er riet diesen, ihrer Übung eine stärker erbauliche Ausrichtung zu geben und sich bei der Auswahl der von ihnen behandelten Texte vor allem auf das Neue Testament zu konzentrieren. Im Frühjahr 1687 kam Spener dann sogar selbst nach Leipzig. Seine Verbindung zu den Mitgliedern des Collegiums blieb aber zunächst nur locker. Die Magister zeigten sich beeindruckt, gingen aber keineswegs auf alle Verbesserungsvorschläge Speners ein.

Dies änderte sich erst mit der Bekehrung Franckes. Anfang 1689 hielt sich Francke zwei Monate lang in Speners Haus in Dresden auf. Dabei kam es zu einem intensiven Austausch zwischen beiden. Fortan war – und blieb! – Francke Speners wichtigster Agent und Hoffnungsträger. Der junge Mann, darin war sich Spener bald sicher, brachte Neues nach Leipzig. Entsprechend emphatisch schrieb er daher auch am 21. Februar an seinen Leipziger Schwiegersohn Adam Rechenberg (1642–1721): „In Kürze kehrt euer Magister Francke zu euch zurück. Er brennt ganz und gar vor Frömmigkeit. Möge Gott ihn auf dem Weg der Wahrheit leiten und bewahren".[10]

Wieder in Leipzig ging Francke dann auch sofort planmäßig ans Werk und legte – einem Vorschlag Speners folgend – in nur 10 Wochen den Philipperbrief aus. Danach hielt sich der Magister erneut mehrere Tage in Dresden auf. Nach Leipzig zurückgekehrt, folgten ein Kolleg „De impedimentis et adiumentis Studii Theologici" sowie zwei Auslegungen des Epheser- und des 2. Korintherbriefes. „In allen diesen Vorlesungen", so bemerkte schon Hans Leube, „befolgte Francke die Anregungen Speners"[11].

Während der Sommerferien übernahm Francke dann erstmals die sogenannten Lectiones cereales an der Theologischen Fakultät. Er las über den 2. Timotheusbrief. Danach folgte Ende August ein dritter Besuch bei Spener.

Kaum daß er aus Dresden zurückgekehrt war, untersagte die Leipziger Theologische Fakultät Francke dann aber alle Vorlesungen über biblische Inhalte. Dieser schien sich dem Verbot auch zunächst zu fügen. Er kündigte nämlich lediglich ein Kolleg über die Affektenlehre des Jacob Tho-

---

[10] „Porro redit jam ad vos M. Franckius vester pietate totus ardens. Deus eum in veritatis via ducat et servet"; Spener an Rechenberg, 21. Februar 1689.

[11] *Leube:* Geschichte [s. Anm. 3], 178.

masius (1622–1684) an. Die neue Übung unterschied sich aber schon bald in nichts mehr von seinen früheren Collegia biblica.

Auch sonst begab sich Francke in den nächsten Wochen gefährlich weit aufs dünne Eis. Er mietete nämlich eine Stube bei einem Leipziger Bäcker und legte dort vor einer ständig wachsenden Schar von Zuhörern, darunter auch Handwerker und Frauen, den Jakobusbrief aus. Die bisher rein universitäre Bewegung wurde damit ganz bewußt in die Stadt übertragen. Verbunden damit mehrten sich die radikalen Töne. Es kam zu verächtlichen Äußerungen über den Sinn des Philosophiestudiums und der akademischen Disputationen.

Kurz darauf unternahm Francke dann eine Reise in die Umgebung Leipzigs und nach Thüringen. Was er hier getan hat, ist nicht sicher zu erkennen. Dem ganzen Vorgang haftet aber zweifellos ein konspirativer Zug an.[12]

Währenddessen eskalierte die Bewegung weiter. Spener, der sich noch im Spätherbst vorbehaltlos mit Francke identifiziert hatte, sah dies mit großer Sorge. Obwohl er zweimal Eingaben an den Kurfürsten verfaßte, gelang es ihm aber nicht, die Leipziger Magister zu schützen.

Daß Francke kurz darauf nach Lübeck reisen mußte, dürfte Spener deshalb sehr erleichtert haben. Auch Anton war schon bald aus dem Schußfeld. Er ging als Superintendent nach Rochlitz. Andere, wie Johann Caspar Schade, waren nur sehr viel schwerer aufzufangen. Sie sollten Spener noch lange Zeit Sorgen bereiten.[13]

Schon in seiner Vorrede zu Veit Ludwig von Seckendorffs (1626–1692) Apologie für die von der lutherischen Orthodoxie angegriffenen Pietisten[14] nahm Spener 1692 erstmals öffentlich Stellung zu den Leipziger Unruhen. Sein knappes Votum stellte ihn aber schon bald nicht mehr zufrieden. 1697 legte er daher auch noch einmal eine sehr viel umfassendere Interpretation des heiklen Gegenstandes vor. Sie trug den Titel „Wahrhaftige Erzählung dessen, was wegen des sogenannten Pietismi in Deutschland von einiger Zeit vorgegangen“[15].

---

[12] Vgl. dazu *Brecht*, Spener [s. Anm. 4], 448.

[13] Vgl. dazu *Georg Simon:* Der Berliner Beichtstuhlstreit 1697–1698. In: JBBKG 39, 1964, 42–88; *Helmut Obst:* Der Berliner Beichtstuhlstreit. Die Kritik des Pietismus an der Beichtpraxis der lutherischen Orthodoxie. Witten 1972 (AGP, 11); *Dietrich Blaufuß:* Spener-Arbeiten. Bern, Frankfurt a. M. $^{2}$1980 (EHS.T, 46), 141–193; *Wallmann*, Berlin [s. Anm. 5], 74 f.; *Brecht*, Spener [s. Anm. 4], 354–356.

[14] *[Veit Ludwig von Seckendorff:]* Bericht und Erinnerung auf eine neulich im Druck lateinisch und deutsch ausgestreute Schrift, in Latein Imago Pietismi, zu deutsch Ebenbild der Pietisterey genannt. o. O. 1692.

[15] *Philipp Jakob Spener:* Warhafftige Erzehlung Dessen was wegen des so genannten Pietismi in Teutschland von einiger Zeit vorgegangen Auß Gelegenheit Hn. Gerhard Craesi [!] seiner Historiae Quackerianae einverleibter Historiae Pietistarum und zu dero Verbesserung Auffgesetzt. Frankfurt a. M. 1697, $^{2}$1698 u. $^{3}$1700; Amsterdam 1700.

Konkreter Anlaß für die Abfassung der „Erzählung" war das Erscheinen einer Schrift des Niederländers Gerhard Croese. Diese trug zwar den Titel „Historia Quackeriana", bot in ihrem dritten Buch aber gleichzeitig auch eine „Historia Pietistarum". Croese rückte den Pietismus damit ganz in die Nähe der englischen Sekte und Ketzerei.

Speners „Erzählung" setzt dem einen weit ausgreifenden eigenen Geschichtsentwurf entgegen. Die von Croese genannten „Anfänger des Pietismus" (neben Spener und den Leipziger Magistern immerhin auch schon Theophil Großgebauer [1627–1661] und Heinrich Müller [1631–1675]) haben demnach zahlreiche Vorläufer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehabt. Spener greift an dieser Stelle bis auf Johann Arndt (1555–1621) zurück. Er läßt den Pietismus also letztlich schon um 1600 beginnen. – Was Spener damit tut, ist in seiner Tragweite kaum zu überschätzen. Immerhin bietet er hier ja erstmals ein Deutungsschema an, das das 17. Jahrhundert gleichsam in toto für den Pietismus in Anspruch nimmt.

Vor diesem Hintergrund wird dann natürlich eine eigene Deutung der Leipziger Unruhen fällig. Sie beruht auf einer gründlichen Kenntnis der Akten des Dresdner Oberkonsistoriums, die Spener auch schon 1689/1690 für seine Eingaben an den Kurfürsten benutzt hat (der Leihschein ist noch erhalten[16]).

Spener beginnt mit dem Collegium philobiblicum. Es ist, so stellt er nachdrücklich heraus, „anfänglich mehr auff die Erudition, als auff das Studium sincerae pietatis"[17] ausgerichtet. Die Magister sehnen sich aber schon früh nach einem „Directore [...] aus dem Ordine Theologorum".[18] Sie geben sich klare Statuten und halten diese auch ein. Spener will damit zeigen, wie ordentlich alles im Collegium vor sich gegangen ist. Der Leser soll erkennen, daß er es hier nicht mit einem wilden Konventikel, sondern mit einer hochansehnlichen wissenschaftlichen Gesellschaft zu tun hat, zu deren Sitzungen nicht nur junge Magister, sondern auch Professoren und sogar auswärtige Gäste erscheinen.

Fortan konzentriert sich Speners Darstellung dann ganz auf die Person Franckes: Dessen Aufenthalte in Lüneburg und Hamburg haben allein seiner exegetischen Fortbildung gedient. Zwar habe der Magister, so Spener kurz darauf wörtlich, „den Januar.[ium] und Februarium 1689. in meinem hause zu Dreßden zugebracht"[19]. Francke habe sich hier aber „im übrigen [...] meines [d. h. Speners] unterrichts [...] sonderbar nie [!] gebraucht" (schillernde Formulierung!).[20] Auch die drei späteren „Ko-

[16] *Leube*, Geschichte [s. Anm. 3], 153.
[17] *Spener*, Erzählung [s. Anm. 15], 56.
[18] *Spener*, Erzählung, 57.
[19] *Spener*, Erzählung, 60.
[20] *Spener*, Erzählung, 60. Möglich ist ja auch ein Verständnis im Sinne von „nicht über das Gewöhnliche (d. h. das auch bei andern Personen Übliche) hinausgehend".

ordinationsbesuche" Franckes in Dresden werden mit keinem Wort erwähnt. Spener liegt offenkundig daran, seinen Einfluß auf die Leipziger Ereignisse herabzuspielen.

Auch nach Franckes Rückkehr nach Leipzig gibt dessen Verhalten, so Spener, zunächst keinen Anlaß zu Kritik. Der junge Magister besucht weiterhin fleißig das Collegium philobiblicum und bietet in Ergänzung dazu, „privatim"[21], so wörtlich Spener, eine Reihe von Collegia biblica an. Dabei besteht seine Absicht einzig und allein darin, „sein Christenthumb mit besserem Ernst, als er vorhin gethan zu haben erkante, zu führen, und in seinen Collegiis [...] die Studiosis nicht allein auff das blosse Wissen zu führen, sondern sie zugleich anzumahne(n), das sie sich auch als recht Christliche Studiosi Theologiae in ihrem Leben und Wandel bezeugen möchten"[22].

Spener versucht sodann zu zeigen, daß sich Francke bei seinen Leipziger Aktivitäten völlig im Rahmen des an der Philosophischen Fakultät Üblichen bewegt. Dabei übergeht er nicht nur den internen Wettbewerb der frommen Collegia (Francke, Anton, Schade), sondern spielt auch Franckes faktisches Ausscheren aus dem Verband des Collegium philobiblicum herab.

Nach Spener ist es dann auch vor allem der Neid der düpierten Professoren, der die Lawine gegen die Magister und ihre Collegia ins Rollen bringt. Er äußert sich zunächst in gezielten Denunziationen. Nachdem die Untersuchung gegen Francke angelaufen ist, überschreitet die Theologische Fakultät aber schon bald, so Spener sachlich zutreffend, ganz bewußt ihre Kompetenzen. Erst dies nötigt Francke dann auch seine – auch in Speners Augen nicht unproblematische – „Apologia" ab. Allerdings erscheint diese, so Spener, erst spät und noch dazu gegen Franckes ausdrücklichen Willen! Von Franckes pragmatischer Allianz mit Thomasius ist in diesem Zusammenhang natürlich nicht mehr die Rede.

Nach Speners Darstellung denaturiert die Leipziger Bewegung dann tatsächlich auch erst, nachdem Francke die Stadt verlassen hat. Die eigentlichen Probleme entstehen dabei im Umfeld Schades – allerdings ohne dessen Verschulden. Schades Konzeption ist gut und legitim. Außerdem versucht der Magister selbst, die Zuspitzung zu verhindern. Tatsächlich geht es in seinen Collegia dann auch zunächst weiterhin ordentlich zu. Dasselbe gilt auch für die parallelen Erbauungsstunden in der Stadt. Erst nach dem Konventikelverbot der Regierung und der Auflösung des Collegium philobiblicum läßt sich die Unruhe dann nicht mehr im Zaum halten. Sie bricht hervor, gibt dem bösen Gerede neue Nahrung und macht das Phantom des sogenannten „Pietismus" schlagartig im ganzen Lande bekannt.

---

[21] *Spener,* Erzählung [s. Anm. 15], 60.
[22] *Spener,* Erzählung, 61.

Darin aber liegt, so Spener, ein großes Unrecht, denn der fromme Übereifer und die unbedachten Äußerungen einiger weniger, noch dazu randständiger Studenten können doch unmöglich den Leipziger Magistern und ihren Collegia zur Last gelegt werden! – Was Spener mit dieser Argumentation anstrebt, ist offenkundig: Die Nachwuchshoffnung Francke soll entlastet und das gesamte radikale Potential der Leipziger Bewegung einigen wenigen jugendlichen Hitzköpfen zugeschrieben werden.

Ganz in diesem Sinne fällt am Ende dann auch Speners Antwort an Croese aus: Die von Croese angeprangerten „Pietisten" sind weder Quäker, noch Ketzer oder Schismatiker. Was sich vor Jahren in Leipzig ereignet hat, ist lediglich einiger unbedachtsamer junger „leute unverständiger eyffer, und daher entstandene unordnung"[23] gewesen. Daß mit den Leipziger Unruhen auch sein eigener Erfolg beginnt, wird von Spener damit völlig in den Hintergrund gerückt.

Speners „Erzählung" ist in einem für die Historiographie des kirchlichen Pietismus äußerst fruchtbaren Jahr erschienen. Ebenfalls 1697 kommen hier nämlich noch zwei weitere wichtige Werke heraus, die „Historia ecclesiastica Novi Testamenti" Christian Kortholts (1633–1694) (posthum)[24] und das „Summarium historiae ecclesiasticae" Adam Rechenbergs.[25] Während die Werke Kortholts und Rechenbergs typische Lehrbücher sind und ganz in der Tradition kirchlich orthodoxer Geschichtsschreibung stehen, hat man es bei Speners Schrift jedoch mit einer höchst eigenwilligen Form kirchlicher Geschichtsschreibung zu tun. Klaus Wetzel hat an dieser Stelle von „aktueller, z. T. mit autobiographischen Elementen verbundener Kirchengeschichtsschreibung"[26] gesprochen. Die neue Form ist weniger akademisch als vielmehr erbaulich ausgerichtet. Im Mittelpunkt des Interesses steht deshalb auch das Handeln Gottes in der Geschichte. Dies hat zur Folge, daß die Darstellung ganz auf das innerkirchliche Geschehen beschränkt bleibt und konsequent auf den Lebensweg einzelner Menschen ausgerichtet wird. Dabei eignet dem Ganzen von vornherein ein deutlich apologetischer Zug.[27]

---

[23] *Spener,* Erzählung [s. Anm. 15], 152.

[24] *Christian Kortholt:* Historia ecclesiastica Novi Testamenti *kat' epitomēn* a Christo nato usque ad seculum decimum septimum, sistens Statum Ecclesiae sub Imperatoribus, Schismata, Haereses, Synodos ac Ecclesiae Doctores. Iterum edita cura Sebastiani Kortholti [...]. Hamburg $^{2}$1708; 1. Aufl.: Leipzig 1697. Dazu *Klaus Wetzel:* Theologische Kirchengeschichtsschreibung im deutschen Protestantismus 1660–1760. [Diss. theol. Mainz]. Gießen, Basel 1983 (Monographien und Studienbücher), 137–142 u. 452–454.

[25] *Adam Rechenberg:* Summarium Historiae Ecclesiasticae, In Usum Studiosae Juventutis adornatum. Leipzig $^{2}$1698; 1. Aufl.: Leipzig 1697. Bis 1789 mindestens 13 Auflagen! Vgl. *Wetzel,* Kirchengeschichtsschreibung [s. Anm. 24], 143–152 u. 471 f.

[26] *Wetzel,* Kirchengeschichtsschreibung [s. Anm. 24], 158.

[27] *Martin Greschat:* Zwischen Tradition und neuem Anfang. Valentin Ernst Löscher und der

Tatsächlich hat Speners „Erzählung" dann auch prototypisch gewirkt. Dies läßt sich vor allem im Blick auf den frühen hallischen Pietismus und dessen Geschichtsschreibung (August Hermann Francke[28]; Johann Wilhelm Zierold [1669–1731][29]) zeigen. Der Einfluß der Spenerschen „Erzählung" reicht aber noch viel weiter: Er läßt sich nämlich nicht nur bei den Verteidigern Gottfried Arnolds (1666–1714),[30] sondern auch bei Speners Schwiegersohn Adam Rechenberg[31] und später sogar bei Johann Georg Walch (1693–1775)[32] nachweisen.

---

Ausgang der lutherischen Orthodoxie. Witten 1971 (UKG, 5) 205, sieht Speners Konzeption sogar schon in den „Pia Desideria" vorgezeichnet!

[28] *Kurt Aland:* Die Annales Hallenses ecclesiastici. Das älteste Denkmal der Geschichtsschreibung des Halleschen Pietismus. In: WZ(H) 4, 1955, 375–402. Wiederabdr. in: *Kurt Aland*: Kirchengeschichtliche Entwürfe. Alte Kirche, Reformation und Luthertum, Pietismus und Erweckungsbewegung. Gütersloh 1960, 580–649 (im folgenden hiernach zitiert); *Wetzel,* Kirchengeschichtsschreibung [s. Anm. 24], 159–164; *Peter Weniger:* Anfänge der „Franckeschen Stiftungen". Bemerkungen zur Erforschung der Geschichte der Glauchaschen Anstalten in ihrem ersten Jahrzehnt. In: PuN 17, 1991, 95–120.

[29] *Johann Wilhelm Zierold:* Einleitung zur Gründlichen Kirchen=Historie Mit der Historia Philosophica verknüpfft Darinnen Die Krafft des Creutzes Christi als der einige Grund des wahren Christenthumbs wider die Feinde des Creutzes Von Anfang der Welt biß auff unsere Zeit vorgestellet wird, Leipzig, Stargard 1700; s. dazu *Wetzel,* Kirchengeschichtsschreibung [s. Anm. 24], 164–174 u. 467 f. – Auch Zierold gehörte dem Leipziger Collegium philobiblicum an. Er wurde 1690 Magister und begab sich danach zu Spener nach Dresden!

[30] Herrn Volckmeyers Betrachtung der Anmerckungen Uber Herrn Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie. Von *Zacharias Götzen,* Rectore der Oßnabrückischen schule herausgegeben. In: *Gottfried Arnold:* Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie. Vom Anfang des Neuen Testaments. Biß auf das Jahr Christi 1688. Band II, 3/4. Frankfurt a. M. 1729. Faksimilenachdr. Hildesheim 1967, 1481. Auch Arnold selbst setzt sich in der UKKH, 180, intensiv mit Croeses „Historia Quackeriana" auseinander. – Daß die historische Darstellung in der UKKH ausgerechnet im Jahr 1688 endet, hat in der Arnold-Forschung bislang nur sehr wenig Aufmerksamkeit gefunden. Nach Hans Schneider steht dieses Datum „offenbar mit endzeitlichen Spekulationen in Zusammenhang"; *Schneider,* Pietismus [s. Anm. 2], 414 f. Die Koinzidenz mit den Leipziger Unruhen darf an dieser Stelle aber wohl auch nicht übersehen werden. Tatsächlich beginnt mit Leipzig nämlich nicht nur eine „neue Etappe" der pietistischen Bewegung (*Schneider,* Pietismus, 400), sondern auch eine neue Form pietistischer Geschichtsschreibung, die ganz bewußt im Jahr 1689 einsetzt; vgl. dazu ausführlich unten 2.2. und 2.3.!

[31] *[Adam Rechenberg:]* Historiae Ecclesiasticae in Compendium redactae Liber II. A Nato Christo ad nostra usque tempora continuatae („Compendium Gothanum". Bd. 2), Leipzig, Gotha 1705. Rechenbergs Ausgabe fügt dem zweiten Band des „Compendium Gothanum" von 1665 erstmals eine von ihm selbst verfaßte Geschichte des Pietismus hinzu (Würdigung Speners; ausführliche Darstellung der eigenen Rolle im sogenannten „Terministischen Streit"). *Ernst Salomo Cyprian* (1673–1745), der nächste Herausgeber des „Compendium Gothanum", streicht dieses Supplement 1723 wieder und löst hierdurch eine heftige literarische Auseinandersetzung aus. Dazu *Wetzel,* Kirchengeschichtsschreibung [s. Anm. 24], 305 u. 472.

[32] *Johann Georg Walch:* Historische und theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Bd. 4,2. Jena 1733–1739. Faksimilenachdr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1985, 1037 ff. – Walch war ein Schwiegersohn des früheren Hallenser Professors Johann Franz Buddeus (1667–1729) und erbte dessen Bibliothek.

## 2.2. *Joachim Lange – oder: Der fortgesetzte Weg der „Mittelstraße"*

Daß Joachim Lange (1670–1744) 1709 an die Theologische Fakultät in Halle kam, war alles andere als ein Zufall. Die dortigen Professoren kannten ihn nämlich schon seit ihren Leipziger Magistertagen: Lange war der jüngere Bruder eines frühen Hamburger Franckefreundes (Nikolaus Lange, Montagsprediger an St. Nicolai [1659–1720]). Als er 1689 mit dessen Empfehlung zum Studium nach Leipzig gekommen war, hatte ihn Francke daher auch sofort zu seinem Zimmergenossen gemacht.[33] Lange hatte die Leipziger Unruhen auf diese Weise gleichsam aus der ersten Reihe miterlebt. Er war schnell zu einem glühenden Verehrer Franckes geworden und diesem anschließend sogar nach Erfurt und Halle gefolgt. 1698 war Lange dann durch die Vermittlung Speners Rektor des Fridericianums (des späteren Friedrichwerderschen Gymnasiums) in Berlin geworden.[34] Er hatte enge Kontakte zum Nikolaipropst unterhalten und sich an dessen Totenbett geschworen, Speners Andenken nach Kräften zu verteidigen.

Lange war ein theologisch und philosophisch hochgebildeter Mann, dazu agil und schreibfreudig.[35] Nach seinem Wechsel an die Saale übernahm er schon bald die Hauptlast der literarischen Auseinandersetzung der hallischen Pietisten mit ihren orthodoxen Gegnern. Dabei legte er

---

[33] Vgl. dazu den späteren Selbstbericht Franckes bei *Gustav Kramer:* Beiträge zur Geschichte August Hermann Francke's, enthaltend den Briefwechsel Francke's und Spener's. Halle 1861, 64 f.: „Jndessen schriebe sein zu Hamburg gewesener sehr guter Freund Herr Nicolaus Lange, der nachhero Superintendens zu Brandenburg worden, und vor etlichen Jahren daselbst verstorben [...], an ihn [i. e. Francke] und recommendirte ihm seinen Bruder, der damals auf die Universität Leipzig kam, Hrn. Joachim Langen, welchen er dann zu sich auf die Stube nahm, wohl nichts weniger gedenckend, als daß er seinen künfftigen Collegam, so er ietzo [i. e. 1725 oder später] ist, zu sich auf die Stube nähme, an deßen herrlichen ingenio, großen Fleiß und Liebe zur Gottseligkeit er indessen ein großes Vergnügen hatte". Zur Datierung dieses Berichtes s. *Kramer,* VII.

[34] *Wallmann,* Berlin [s. Anm. 5], 73.

[35] Leben und Denken dieser zentralen Gestalt des hallischen Pietismus sind bis heute weithin unerforscht. Die Arbeit von *Rolf Dannenbaum:* Joachim Lange als Wortführer des Halleschen Pietismus gegen die Orthodoxie. [Diss. theol. masch.] Göttingen 1951, bietet wenig mehr als ein Referat einzelner Langeschriften; der reiche handschriftliche Nachlaß Langes im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle bleibt dabei durchweg unberücksichtigt. Einzelne Abschnitte aus Langes Leben beleuchten *Carl Hinrichs:* Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung. Göttingen 1971, 352–387 (Auseinandersetzung mit Thomasius), 388–441 (Auseinandersetzung mit Wolff); *Greschat,* Tradition [s. Anm. 27], 262–317 (Auseinandersetzung mit Löscher). – Immerhin wird Lange gegenwärtig aber von philosophischer Seite wiederentdeckt. Vgl. dazu besonders *Bruno Bianco:* Libertà e fatalismo. Sulla polemica tra Joachim Lange e Christian Wolff. In: Verifiche 15, 1986, 43–89; *Sonia Carboncini:* Die thomasisch-pietistische Tradition und ihre Fortsetzung durch Christian August Crusius. In: Christian Thomasius 1655–1728. Interpretationen zu Werk und Wirkung. Mit einer Bibliographie der neueren Thomasius-Literatur. Hg. v. *Werner Schneiders.* Hamburg 1989 (Studien zum achtzehnten Jahrhundert, 11), 287–304.

jedoch bisweilen eine übertriebene Härte an den Tag – ein Zug, der sich mit den Jahren noch deutlich verstärken sollte.

Langes Polemik spiegelt eindrücklich das Selbstverständnis der hallischen Theologen wider. Schon in seinem „Antibarbarus Orthodoxiae" (1709/1711)[36] bezichtigt er die zeitgenössische Orthodoxie des Neopelagianismus.[37] Dagegen wandeln die Hallenser, so der Titel einer weiteren Langeschrift, auf der „Richtige(n) Mittelstraße" (1712/1714)[38]. Sie ist der evangeliumsgemäße Weg zwischen der (Pseudo-)Orthodoxie und dem radikalen Pietismus und damit zugleich die eigentliche Orthodoxie.[39]

Besondere Aufmerksamkeit erregte seit 1713 Langes Auseinandersetzung mit dem Dresdner Superintendenten Valentin Ernst Löscher (1673–1749)[40], der in seinem „Timotheus Verinus" (1711/1712) die hallische Reform des Theologiestudiums angegriffen hatte.[41] Lange antwortete mit der Schrift „Die Gestalt des Kreuzreiches Christi" (1713)[42]. 1718 brachte Löscher dann seinen „Vollständigen Timotheus Verinus"[43] heraus. Er bot belastendes Aktenmaterial zu den Leipziger Unruhen und griff damit ganz gezielt an die Wurzeln des hallischen Reformprogrammes.[44]

Lange setzte dem zwar sofort eine „Abgenötigte völlige Abfertigung" (1719)[45] entgegen. Er empfand diese Replik aber schon bald als unzureichend. Wollte man Löscher das Wasser abgraben, war mehr, nämlich ein eigenständiger Gegenentwurf vonnöten. Zuvor aber mußten Franckes –

---

[36] *Joachim Lange:* Antibarbarus Orthodoxiae Dogmatico-Hermeneuticus. Bd. 1–2. Berlin 1709; Bd. 3–4. Halle 1711.

[37] Die Gegenschriften Löschers bei *Greschat,* Tradition [s. Anm. 27], 375 f., als Nr. 81 u. 85 f.

[38] *Joachim Lange:* Richtige Mittelstraße. Bd. 1. Halle 1712; Bd. 2. Halle 1714.

[39] Vgl. *Martin Brecht:* August Hermann Francke und der Hallische Pietismus. In: Geschichte 1 [s. Anm. 2], 439–539, hier 507–511.

[40] *Greschat,* Tradition [s. Anm. 27], bes. 262–317.

[41] *Valentin Ernst Löscher:* Timotheus Verinus [Fünf Aufsätze in den „Unschuldigen Nachrichten",hier: UN, aus den Jahren 1711 u. 1712]; UN 1711, 672–734, 884–903; UN 1712, 100–126, 700–717 u. 1026–1043; s. dazu *Greschat,* Tradition [s. Anm. 27], Nr. 87 u. 95.

[42] *Joachim Lange:* Die Gestalt des Creutzreichs Christi in seiner Unschuld mitten unter den falschen Beschuldigungen und Lästerungen. Halle 1713.

[43] *Valentin Ernst Löscher:* Vollständiger Timotheus Verinus. Bd. 1. Wittenberg 1718; Bd. 2. Wittenberg 1721; Gesamtausgabe: Wittenberg 1722; s. dazu *Greschat,* Tradition [s. Anm. 27], Nr. 133, 158 u. 162.

[44] Dementsprechend hoch war auch die Beachtung, die man dem „Vollständigen Timotheus Verinus" in Halle schenkte (intensives Studium durch Francke und Herrnschmidt); vgl. *Greschat,* Tradition [s. Anm. 27], 303. – Der zweite Band des „Vollständigen Timotheus Verinus" (1721) umfaßte 18 Kapitel. Von diesen behandelten immerhin zwölf (!) die Geschichte des Pietismus. Vier weitere befaßten sich mit den Angriffen Langes auf Löscher. Schon 1711/1712 hatte Löscher mit Adam Rechenberg und Johannes Olearius (beide Leipzig) über die Ursprünge des Pietismus korrespondiert; vgl. *Greschat,* Tradition, 284 u. 307.

[45] *Joachim Lange:* Abgenöthigte völlige Abfertigung des so genannten Vollständigen Timothei Verini. Halle 1719; s. dazu *Greschat,* Tradition [s. Anm. 27], 297.

von vielen immer noch scheel beäugte – Leipziger Anfänge endlich überzeugend in die Konzeption der hallischen „Mittelstraße" eingebunden werden.

Schon 1719 brachte Lange dann auch tatsächlich eine Schrift heraus, die ebendies versuchte. Sie trug den programmatischen Titel: „Apologetische Erläuterung der neuesten Historie bei der evangelischen Kirche von 1689 bis 1719"[46].

Interessant sind hier bereits die beiden Vorreden: Vorrede 1[47] wendet sich an das Oberkonsistorium in Dresden, also Löschers Vorgesetzte und Speners ehemalige Kollegen. Lange erinnert an von Seckendorffs Apologie (1692) und Speners „Erzählung" (1697). Beide haben, so Lange, den Streit um den sogenannten „Pietismus" zunächst rasch beendet. Mit dem neuen Jahrhundert ist den Frommen dann aber ein neuer Gegner erwachsen: Löscher. Er ist unverschämter als die früheren, maßt er sich doch in seinen „Unschuldigen Nachrichten" (1701 ff.) die Kirchenzensur an und macht dabei nicht einmal vor dem bereits verstorbenen Spener halt. Dies kann Lange schon aus persönlicher Verpflichtung Spener gegenüber unmöglich hinnehmen. Daher greift er mit der vorliegenden Schrift nun auch seinerseits Löscher an. Er benutzt dazu die Akten des Dresdner Oberkonsistoriums, „darauß", so Lange, „[auch schon] der sel.[ige] Spenerus seine alhier von mir zugleich wiederhohlte [!], und noch weiter deducirte [!], Historie [i. e. die „Erzählung"] genommen"[48].

Vorrede 2[49] wendet sich an die Leser. Lange betont, daß er sein Buch im Auftrag der gesamten Theologischen Fakultät in Halle verfaßt hat. Es setzt die im Anhang zu seinem Kommentar „De vita et epistolis Pauli" veröffentlichte „Abfertigung des Vollständigen Timotheus Verinus" fort. Auch das hier Gebotene hat ursprünglich nur ein Anhang zu einem neutestamentlichen Kommentar (Pastoralbriefe) werden sollen. Es hat sich aber unter der Hand zu einer eigenständigen Schrift ausgewachsen. Was so entstanden ist, ist eine Kirchengeschichte der letzten 30 Jahre, also eine Kirchengeschichte von Leipzig an![50]

---

[46] *Joachim Lange:* Apologetische Erläuterung der Neuesten Historie Bey der Evangelischen Kirche von 1689 bis 1719. Darinn, nach einer davon gegebenen Umständlichen Nachricht. Und nach compendieuser Vorstellung der Mittelstrasse Zwischen den Abwegen von der Evangelischen Wahrheit. Zur erwünschten Endigung Des sectirischen Fabel-Wesens vom PIETISMO. Der also genannte Timotheus Verinus. Auf Gutbefinden der fälschlich beschuldigten sämtlichen Theologischen Facultät auf der Königl. Preuss. Friedrichs-Universität, Völlig abgefertiget wird. Halle 1719.

[47] *Lange,* Erläuterung [s. Anm. 46], 3–22 (Vorrede, 1).

[48] *Lange,* Erläuterung, 20 (Vorrede, 1).

[49] *Lange,* Erläuterung, 23–28 (Vorrede, 2).

[50] Vgl. dazu auch bereits *Lange,* Erläuterung, 4 (Vorrede, 1): „Es sind nunmehro dreyßig Jahr, da auf der Chur-Sächsischen Hochlöbl. Universität in Leipzig die Unruhe von einer fälschlich vorgegebenen Pietisterey, oder neuen Pietisten-Secte, entstunde."

Freilich, so Lange, soll auch dieses Buch nur die Vorstufe zu einem größeren Werk sein. Er denkt dabei offenbar an eine Gesamtkirchengeschichte vom Neuen Testament bis zu seiner eigenen Gegenwart![51] Was in ihr geschildert werden soll, ist, so Lange, das Leiden rechtschaffener Christen zu allen Zeiten, nach der Beschaffenheit des Reichs Christi auf Erden, da es „denselben wenigstens an Haß und Verleumdungen nicht gefehlet, sonderlich von unbekehrten und fleischlich gesinnten Lehrern“[52].

Weit über Spener und dessen von ihm unverändert übernommene Rückführung der neuen Frömmigkeit auf Johann Arndt hinaus[53] meint Lange also, den Pietismus (oder, wie er selbst sich ausdrückt: die hallische „Mittelstraße“) bis in das Neue Testament hinein zurückverfolgen zu können! Im Hintergrund steht hier klar der Topos von der dem urchristlichen Ideal entsprechenden Kirche.

Nach diesen beiden Vorreden bietet Lange dann seine Darstellung der Leipziger Unruhen. Sie trägt den Titel „Historischer Vorbericht von dem sogenannten Pietismo“[54] und erscheint zunächst wie eine bloße Collage aus Textstücken der Spenerschen „Erzählung“. Dennoch hat man es hier mit einer durchaus anderen Deutung der Leipziger Unruhen zu tun. Dies zeigen vor allem Langes neue Paragrapheneinteilung und die von ihm eingefügten Zwischenüberschriften. Sie bringen die Leipziger Vorgänge nämlich erstmals in eine straffe führungsgeschichtliche Ordnung. Dabei lassen sie eine klare Zweiteilung erkennen: So beschreiben Paragraph 1–7 zunächst die Ausbreitung der neuen Bewegung – oder, um es mit Langes Überschriften zu sagen: deren Anfang und ersten anwachsenden Fortgang, deren Unschuld und reiche Frucht, nebst des auf ihr liegenden göttlichen Segens.[55] Anschließend schildern Paragraph

---

[51] *Lange*, Erläuterung [s. Anm. 46], 26 (Vorrede, 2): „Ob ich nach dem Willen GOttes werde Zeit finden, mein Vorhaben über die gantze Kirchen-Historie des neuen Testaments (dazu die Commentatio de vita Pauli einen kleinen Anfang gemacht hat) [...] recht zu vollziehen, stehet dahin, und wird es die gnädige Leitung Gottes zeigen.“

[52] *Lange*, Erläuterung, 2 (Vorbericht).

[53] Vgl. dazu nur die Fortführung des soeben [Anm. 52] gebotenen (im Original mit „Remote“ eingeleiteten) Zitates: „Propius, etwas näher, durch das vorige Seculum [!]. Da wir unter vielen andern haben das Exempel Arndii, auch der Freunde und Apologeten desselben [!], wie auch Kesleri, Mengeringii, Meyfarti, Io. Schmidii, Gesenii, Sauberti, Dilherri, Io. Val. Andreae, Pavli Tarnovii, Lutkemanni, Grosgebaueri, Quistorpii, H. Mulleri, &c. welche alle Zeugen der Wahrheit von dem großen Verfall oder Verderben des Christenthums, sonderlich des Academischen Lebens, gewesen, und darüber auch gar ungütig beurtheilet worden. Siehe hievon Spenerum in wahrhaftiger Erzehlung vom Pietismo gegen Gerh. Craesum von p. 1 bis 39“; *Lange*, Erläuterung, 2 f. (Vorbericht). Speners Herleitung des Pietismus von Arndt wird auch im folgenden durchweg vorausgesetzt. Vgl. dazu z. B. *Lange*, Erläuterung, 203 u. 207–210.

[54] *Lange*, Erläuterung, 1–83 (Vorbericht).

[55] *Lange*, Erläuterung, 2 f. („Paragraph I. Was vorhergegangen.“); 3, 6, 8 („Paragraph II. Die Gelegenheit: [...] 1. Der Anfang und erster anwachsender Fortgang. [...] 2. Erkannte Un-

8–11 dann die den Leipziger Frommen begegnenden Widerstände – oder, nochmals mit Langes Überschriften: die „Haupt = Person[en]" ihrer Gegner, die von diesen errichtete antipietistische „Ligue" sowie „die bösen Privat Affecte[n], durch welche diese Theologi zum Wiederspruch und zur Sectenmacherey angetrieben worden"[56].

Auch sonst gibt Lange seinen Lesern immer wieder klare Hinweise darauf, wie diese Speners „Erzählung" zu lesen haben. Er entwickelt also letztlich eine für die Hallenser normative Deutung dieses Textes.[57]

Im Bewußtsein seines vermeintlich tieferen Verständnisses der Leipziger Vorgänge zeigt Lange dann auch wenig Scheu, seine Vorlage, Speners „Erzählung", hier und da stillschweigend „nachzubessern". Dem fällt z. B. Speners Bemerkung zum Opfer, Francke habe sich 1689 seines „unterrichts [...] sonderbar nie gebraucht"[58]. Sie paßt nicht ins Geschichtsbild der hallischen Theologen.

Höchst aufschlußreich ist auch Langes Neubewertung des berühmten Fellergedichtes „Es ist jetzt stadtbekannt der Nam' der Pietisten". Es war von Spener lediglich anzitiert und durchaus kritisch bewertet worden. Dies ist nun deutlich anders: Lange bringt das Gedicht im Volltext und will damit zeigen, daß die hier beschriebene Frömmigkeit die wahre Frömmigkeit der „Mittelstraße" ist. Fellers Verse werden so gleichsam zur Hymne der Francke-Bewegung.[59]

Auch an anderen Stellen spiegelt der „Vorbericht" noch deutlich die Sicht des für Francke begeisterten jüngeren Leipziger Kommilitonen. So betont Lange z. B. nachdrücklich die Neuartigkeit der Franckeschen Collegia. Deren ursprüngliche Einbindung in den Leipziger Universitätsbetrieb tritt damit völlig in den Hintergrund.[60]

---

schuld, nebst fernerm Zunehmen. [...] 3. Die Frucht und der Segen."); 9 („Paragraph III. Der würckliche Anfang der Beschuldigung eines sogenannten Pietismi."); 11 („Paragraph IV. Erfundene Unschuld der Beschuldigten."); 14 („Paragraph V. Fortgang der biblischen Ubungen zur Gottseligkeit, wie auch der falschen Beschuldigungen, und der dabey immermehr entdeckten Unschuld."); 18 („Paragraph VI. Wahrheit der bißherigen Erzehlung."); 19 („Paragraph VII. Vorstellung dessen, was von anno 1691. in Sachsen ferner vorgegangen."); s. Vorbericht.

[56] *Lange*, Erläuterung [s. Anm. 46], 21 („Paragraph VIII. Die Haupt=Person, welche die Unruhe in Sachsen am meisten erreget und gleich anfangs vermehret."); 28 („Paragraph IX. Diejenige, welche D. Carpzovius inn- und ausserhalb zum Streit wider Spenerum und andere Unschuldige aufgebracht."); 29 („Paragraph X. Die Ligue, die sie mit einander aufgerichtet."); 33 („Paragraph XI. Die bösen Privat Affecten, durch welche diese Theologi zum Wiederspruch und zur Sectenmacherey angetrieben worden."); s. Vorbericht.

[57] Vgl. dazu vor allem die Paragraphen XXI–XXVI; *Lange*, Erläuterung, 79–83 (Vorbericht).

[58] *Lange*, Erläuterung, 6 (Vorbericht).

[59] *Lange*, Erläuterung, 10 (Vorbericht).

[60] *Lange*, Erläuterung, 12 (Vorbericht). – Lange tilgt *Spener*, Erzählung [s. Anm. 15], 72 Z. 18–74 Z. 1.

Neben dieser abnehmenden Differenzierung sind aber zugleich auch bewußte Kaschierungen zu beobachten. So wird Franckes „Apologia" nach Lange nicht mehr nur gegen dessen Willen (so Spener), sondern nun auch erst nach dessen Weggang aus Leipzig veröffentlicht.[61]

Eher taktisch motiviert dürften demgegenüber die Korrekturen sein, die Lange bei der Darstellung der Rolle des Oberkonsistoriums vornimmt. Folgt man seinem Bericht, so haben die Dresdner Konsistorialen das Vorgehen der Leipziger Magister von Anfang an mit großem Wohlwollen verfolgt.[62]

Ganz in diesem Sinne fällt dann auch Langes Gesamturteil aus: Die Leipziger Magister, jetzt hallische Professoren, haben keine neue Sekte gegründet. Sie standen und stehen auch weiterhin „bey der evangelischen Kirche" (so bereits der Titel der „Erläuterung"). Dabei läßt ihr beruflicher Erfolg zugleich die Richtigkeit ihrer Überzeugungen erkennen. Mit dem Tod der alten Gegner Franckes (Carpzov) und der hier offenkundig werdenden Blamage ihrer Nachfolger (Löscher) endet damit endlich, so Lange, die „dreyßig-jährige Kirchen-Comödie um das Fabel-Wesen" des sogenannten „Pietismus".[63]

Tatsächlich hat Lange die von ihm angekündigte Gesamtkirchengeschichte dann auch schon 1722 vorgelegt. Sie trug den Titel „Historia Ecclesiastica"[64]. Anders als die „Erläuterung" war die „Historia" allerdings ein durchaus traditionelles akademisches Lehrbuch. Sie stand in der Nachfolge Rechenbergs, wurde mehrfach nachgedruckt und fand auch außerhalb Halles Verwendung.[65]

Der „wissenschaftliche" Lange und der „apologetische" Lange sind auf den ersten Blick nur schwer miteinander in Einklang zu bringen. Dennoch tritt hier kein Bruch der historischen Konzeption zutage. Dies zeigt vor allem der Schluß der „Historia". Dort wird nämlich ganz bewußt Speners Herleitung des Pietismus von Arndt übernommen.[66] Das historische Paradigma der Spenerschen „Erzählung" wirkt also nicht nur in

---

[61] *Lange,* Erläuterung [s. Anm. 46], 14 (Vorbericht).

[62] *Lange,* Erläuterung, 11 (Vorbericht).

[63] *Lange,* Erläuterung, 76 (Vorbericht).

[64] *Joachim Lange:* Historia Ecclesiastica, a mundo condito usque ad seculum a Christo nato praesens, seu decimum octavum, deducta, et necessariis Imperiorum ac Rei Litterariae Synchronismis instructa. Halle 1722.

[65] Dazu *Wetzel,* Kirchengeschichtsschreibung [s. Anm. 24], 257–262 u. 480 f.

[66] Vgl. dazu nur Langes dortiges Urteil über Spener; *Lange,* Historia [s. Anm. 64], 985 f.: „Ultima hujus seculi tempora habuisse virum Arndio simillimum [!], immo, pro largiore charismatum mensura, ipso multis in partibus superiorem, Philippum Jacobum Spenerum, nemo ignorat. Sed quo majora ejus fuerunt merita non solum de genuino pietatis studio promovendo, sed maxime etiam de doctrinae evangelicae integritate, adversus quasvis errorum corruptelas tuenda ac conservanda, eo acerbioribus exceptus fuit odiis ac conviciis; at non nisi improborum et pharisaici generis hominum; cum piorum proborumque omnium favorem habuerit universalem, etiam post fata constantissimum."

der „apologetischen", sondern auch in der „wissenschaftlichen" Geschichtsschreibung Halles fort.

### *2.3. Johann Heinrich Callenberg – oder: Der zweite Aufbruch der Apostel*

Johann Heinrich Callenberg[67] wurde 1694 in Molschleben bei Gotha geboren. Er studierte seit 1715 Philologie und Theologie in Halle und stand schon bald völlig im Banne Franckes. In Franckes Todesjahr 1727 wurde Callenberg zunächst außerordentlicher und acht Jahre später dann ordentlicher Professor für Orientalische Sprachen in Halle. 1739 kam dazu dann auch noch eine theologische Professur. Callenberg hat Halle nie mehr verlassen. Er starb 1760.

In der Literatur begegnet Callenberg heute allenfalls noch als Gründer des hallischen „Institutum Iudaicum" (1728).[68] Daß er daneben auch ein fähiger Kirchenhistoriker gewesen ist, ist völlig in Vergessenheit geraten.[69] Dennoch hat gerade Callenberg das Werk hinterlassen, das als ein

---

[67] Leben und Werk dieses interessanten Franckeschülers sind noch kaum erschlossen. Die Literatur zu Callenberg besteht fast nur aus älteren Lexikonartikeln: *Johann Jakob Moser:* Art.: „Callenberg, Johann Heinrich". In: *Ders.:* Beitrag zu einem Lexikon der jetzt lebenden lutherischen und reformierten Theologen. Züllichau 1740, 119–138; *Johann Christoph Adelung:* Art.: „Callenberg, Johann Heinrich". In: *Ders.:* Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexico. Bd 2. Leipzig, Bremen 1790. Nachdr. Hildesheim 1960, 39–41 (Schriftenverzeichnis); *Friedrich Carl Gottlob Hirsching:* Art.: „Callenberg, Johann Heinrich". In: *Ders.:* Historisch-literarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen. Bd. 1. Leipzig 1794. Nachdr. Graz 1972, 91–93; *Johann Georg Meusel:* Art.: „Callenberg, Johann Heinrich". In: *Ders.:* Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Bd. 2. Leipzig 1803, 6–8 (Schriftenverzeichnis); *Franz Theodor Adler:* Mittheilungen aus Johann Heinrich Callenberg's Briefen (FS Gustav Kramer). Halle 1868; *Gustav Leopold Plitt:* Art.: „Callenberg, Johann Heinrich". In: ADB 3, 1876, 707 f.; *N. Pohle:* Art.: „Callenberg, Johann Heinrich". In: Wetzer und Welte's Kirchenlexikon 2, ²1883, 1716 f.; *Aland,* Annales [s. Anm. 28], 590; *Franz Lau:* Art.: „Callenberg, Johann Heinrich". In: NDB 3, 1957, 96; *Hilmar Schmuck, Willi Gorzny:* Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700–1910. Bd. 23. München [u. a.] 1980, 34 (Schriftenverzeichnis).

[68] *Johann Heinrich Callenberg. Wilhelm Christian Just Chrysander:* Schriften zur jiddischen Sprache. Faksimiledr. n. d. Ausg. v. 1733, 1736 u. 1750. Hg. v. *Hans Peter Althaus.* Marburg 1966 (Quellen zur Geschichte der jiddischen Sprache, 3); *Martin Schmidt:* Protestantismus vom Aufkommen des Pietismus bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. A. Judentum und Christentum im Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen. Hg. v. *Karl Heinrich Rengstorf* u. *Siegfried v. Kortzfleisch.* Bd. 2. München 1988 (erstmals: Stuttgart 1970; DTV, 4478), 87–128, hier bes. 103 ff.; *Paul Gerhard Aring:* Christen und Juden heute – und die „Judenmission"? Geschichte und Theologie protestantischer Judenmission in Deutschland, dargestellt und untersucht am Beispiel des Protestantismus im mittleren Deutschland. Frankfurt a. M. 1987, passim (Lit.); *Wallmann,* Pietismus [s. Anm. 4], 78.

[69] Die Standardwerke zur Geschichte der kirchlichen Historiographie (z. B. *Ferdinand Christian Baur* [1852]; *Eduard Füter* [1911]; *Walter Nigg* [1934]; *Adalbert Klempt* [1960]; *Peter Meinhold* [1967]), aber auch noch *Klaus Wetzel* (1983) erwähnen Callenberg nicht. – Einige historische Schriften aus Johann Heinrich Callenbergs Feder: Scriptorum historiae litterariae recensio ta-

Meilenstein der hallischen Geschichtsschreibung gelten darf, die sogenannte „Neueste Kirchenhistorie“[70].

Callenbergs „Kirchenhistorie“ behandelt die Zeit von 1689 bis 1724. Das Werk ist zwar nur als Manuskript überliefert, umfaßt in dieser Form aber immerhin 23 dicke Bände, die in der Handschriftenhauptabteilung des Archivs der Franckeschen Stiftungen in Halle aufbewahrt werden. Die „Kirchenhistorie“ ist in zwei Fassungen erhalten, der Urfassung vom Ende der 20er Jahre[71] und einer – wohl erst in den 30er Jahren entstandenen – „mundierten“ Fassung.[72] Leider ist die „mundierte“ Fassung aber schon seit langem nicht mehr vollständig. Ihr wegen seiner Franckeautographen besonders interessanter Band 11 fehlt.[73]

Kurt Aland hat bereits 1955 auf den enormen historischen Wert der „Kirchenhistorie“ hingewiesen. Callenbergs Werk überragte für ihn „turmhoch das, was Johann Georg Walch in seiner fünfbändigen ‚Historischen und theologischen Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evang.-lutherischen Kirchen‘ (1730/1739) bieten kann“.[74] Dennoch ist das Werk – weil ungedruckt – bis heute weithin unausgewertet geblieben.[75] Auch Hans Leube, der Erforscher der Leipziger Unruhen, hat es

---

bularis. Halle 1724; Oratio de Ernesti Pii, Principis Saxoniae, consiliis et conatibus in munienda via doctrinae evangelicae inter exteras gentes vulgandae. Halle 1731; De studio historiae litterariae academico. Halle 1733; Entwurf eines Collegii über die Historie der Gelahrtheit. Halle 1733; Vita Johannis Danielis Herrnschmidii. Halle 1735; Historia Adami Muhammedica. Halle 1735; Historia Jesu Christi Muhammedica. Halle 1736; Ecclesiarum Exoticarum monumenta historica. Halle 1736; Vitae Vockerodti illustramenta quaedam. Halle 1738; Historiae ecclesiasticae capita laetiora. Halle 1739; Nicolai Clenardi circa Muhammedanorum ad Christum conversionem conatus. Halle 1742; Blumenlese aus der Kirchen-Historie. Halle 1744; Erläuterung der Eislebischen Kirchengeschichte von 1608–1611, da Johann Arnd daselbst gestanden. Halle 1748. Vgl. *Adelung,* Callenberg [s. Anm. 67], 39–41; *Meusel,* Callenberg [s. Anm. 67], 6–8.

[70] *Johann Heinrich Callenberg:* Neueste KirchenHistorie von 1689 an [Manuskript in der Handschriftenhauptabteilung des Archivs der Franckeschen Stiftungen in Halle, hier: AFSt]. – Benutzt wird im folgenden ein Typoskript der Pietismusforschungsstelle in Münster.

[71] Halle, AFSt: F 32 a-f. – Callenbergs Vorarbeiten zu Bd. 1 seiner „Kirchenhistorie“ fallen in die Zeit um 1727. Dies beweist der bei *Leube,* Geschichte [s. Anm. 3], 156, als Nr. 35 aufgeführte Bestand: „Documenta historiae ecclesiasticae recentissimae a me, Joh. Hen. Callenbergio, in itinere Dresdensi 1727 collecta“; Halle, AFSt: D 77 a.b.

[72] Halle, AFSt: F 30 a-m.

[73] Band 4 ist doppelt vorhanden. Unter den Signaturen Halle, AFSt: F 31 c, e, f, k und n finden sich Kopien der „mundierten“ Ausgabe der Bände 3, 5, 6, 10 u. 13. – Freundliche Auskunft des Archivleiters Dr. Thomas Müller, Halle.

[74] *Aland,* Annales [s. Anm. 28], 590. – *Johann Georg Walch:* Historische und Theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten Der Evangelisch-Lutherischen Kirchen. Von der Reformation an bis auf ietzige Zeiten ausgeführet und herausgegeben. 5 Bde. Jena 1733–39. Neudr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1972.

[75] Ediert ist lediglich ein kurzer Abschnitt über Franckes Erfurter Zeit. *Kramer,* Beiträge [s. Anm. 33], 80–108: „A.H. Francke als Diaconus in Erfurt“.

nicht gekannt. Er hat lediglich Callenbergs Exzerpte aus den Dresdner Akten benutzt.[76]

Nun verspricht aber gerade die „Kirchenhistorie" interessante Aufschlüsse über die Leipziger Unruhen und ihre spätere Deutung durch die hallischen Pietisten. Sie beginnt schließlich nicht umsonst ausgerechnet im Jahre 1689. Darüber hinaus kann Callenberg auf eine Reihe von Quellen zurückgreifen, die heute nicht mehr (oder vorsichtiger: noch nicht wieder) zugänglich sind. Man muß sich dazu bewußt machen, daß die „Kirchenhistorie" unter nahezu idealen Bedingungen entsteht: Callenberg kann sich während ihrer Abfassung mit fast allen wichtigen Personen des hallischen Pietismus austauschen. Er verfügt über persönliche Mitteilungen Franckes und autobiographische Aufzeichnungen Antons. Außerdem hat er Zugang zum gesamten Akten- und Briefmaterial des Waisenhauses.

Wie schon bei Langes „Erläuterung" hat man es auch bei Callenbergs „Kirchenhistorie" mit einer Auftragsarbeit der Theologischen Fakultät zu tun. Sie wird, da es in Halle damals noch keinen kirchengeschichtlichen Lehrstuhl gibt, dem neuen außerordentlichen Professor Callenberg übertragen. Dieser beginnt sie kurz vor Franckes Tod. Eigentlicher Auslöser dürfte dabei erneut eine franckekritische Edition Leipziger Akten gewesen sein. Sie stammte diesmal – brisanterweise – von Franckes früherem Leipziger Verbündeten Christian Thomasius.[77]

Wie stellt Callenberg vor diesem Hintergrund nun die Leipziger Unruhen dar? – Die „Kirchenhistorie" geht annalistisch vor. Sie gleicht darin einerseits Franckes „Fußstapfen" und den „Annales Hallenses"[78], andererseits aber auch den Berichten des hallischen „Institutum Iudaicum".[79] War

---

[76] *Leube,* Geschichte [s. Anm. 3], 153: „Diese Akten enthielten Originale, aber auch viele Abschriften; sie sind wahrscheinlich bei der Auflösung des Dresdner Oberkonsistoriums vernichtet worden. Trotzdem ist der dadurch entstandene Verlust nicht groß, da Joh. Heinr. Callenberg für seine geplante [!] Kirchengeschichte auf seiner Dresdner Reise [i. e. 1727] vol. I–IV genau exzerpierte. Das Werk Callenbergs [i. e. das Exzerpt] umfaßt über 400 engbeschriebene Folioseiten und liegt in der Bibliothek des Hallischen Waisenhauses."

[77] *Christian Thomasius:* Vernünfftige und Christliche, aber nicht Scheinheilige Thomasische Gedanken und Erinnerungen über allerhand Gemischte Philosophische und Juristische Händel. Teil 2. Halle 1724. Dazu Leube, Geschichte [s. Anm. 3], 153 u. 158 (Nr. 34); *Liselotte Neisser:* Christian Thomasius und seine Beziehungen zum Pietismus. [Diss. phil. Heidelberg] München 1928, 7 Anm. 2.

[78] Vgl. nochmals *Aland,* Annales [s. Anm. 28], aber auch die Korrekturen bei *Weniger,* Anfänge [s. Anm. 28], 95–120 (Lit.). Zum Kontext s. *Brecht,* Francke [s. Anm. 39], 475 (Lit.).

[79] *Johann Heinrich Callenberg:* Bericht von einem Versuch, das jüdische Volk zur Erkenntnis der christlichen Wahrheit anzuleiten. 3 Bde., 17 Teile. Halle 1728–1736; Relation von einer weitern Bemühung, Jesum Christum als den Heiland des menschlichen Geschlechts dem jüdischen Volke bekannt zu machen (30 Stücke). Halle 1736–1751; Nachricht von einem Versuch, die verlassenen Muhammedaner zur heilsamen Erkenntnis Christi anzuleiten. Halle 1739; Christliche Bereisung der Judenörter. Halle 1745 ff.; Die fortwährende Bemühung um das Heil des Jüdischen Volkes (4 Stücke). Halle 1752/1753; Reisegeschäfte zum Besten der alten orien-

Langes Darstellung in erster Linie auf die Vergangenheit ausgerichtet (Herleitung der hallischen „Mittelstraße" aus dem Neuen Testament), so geht der Blick nun also – gerade umgekehrt – in die Zukunft. Geschildert wird das auch zu Lebzeiten des Autors noch andauernde Ausstrahlen des in Leipzig beginnenden hallischen Pietismus in die Welt.

Zeichnete sich schon bei Lange eine deutliche Zweiteilung der Darstellung ab (Ausbreitung der Bewegung/Widerstände gegen sie), so wird dieses Schema nun „perfektioniert". Jeder Jahrgangsband der „Kirchenhistorie" umfaßt dementsprechend auch eine Sectio 1 De bonis und eine Sectio 2 De malis.[80]

Callenbergs Bericht über die Leipziger Unruhen besteht aus zwei Teilen: Teil 1[81] gibt sich zwar als eine Geschichte des Collegium philobiblicum „ von A[nn]° 1686" an, beginnt aber tatsächlich bereits bei Speners „Pia Desideria" (1675) und den Frankfurter Collegia pietatis. Die Spenerschen Collegia werden damit gleichsam zum Vorläufer (und Vorbild) der späteren Leipziger Übung.[82]

Die eigentliche Darstellung des Collegiums und seiner Geschichte geht dann deutlich über Spener („Erzählung") und Lange („Erläuterung") hinaus. Sie beruht auf gründlicher Quellenarbeit und spart auch schwierige Punkte nicht aus (so z. B. den Gründungsanstoß durch den späteren Franckegegner Carpzov). Die Leitung des Collegiums liegt zunächst bei Anton. Sein eigentlicher spiritus rector wird aber schon bald Spener. Fortan blüht das Collegium auf. Auch Professoren kommen zu seinen Sitzungen.[83]

Teil 2 („Was 1689 geschehen")[84] bietet dann eine Geschichte der Leipziger Collegia biblica. Anders als in Teil 1 ist die Darstellung fortan klar auf Francke und dessen Initiativen ausgerichtet. Die Collegia Antons und Schades finden demgegenüber weit weniger Beachtung.

Ausführlich wird beschrieben, welche „Frucht [...] aus den Collegiis biblicis"[85] entsteht: Unter den Leipziger Professoren werden lediglich

---

talischen Christenheit. Halle 1757; vgl. *Adelung,* Callenberg [s. Anm. 67], 39–41; *Meusel,* Callenberg [s. Anm. 67], 6–8.

[80] Ein ganz ähnliches Schema begegnet etwa zur gleichen Zeit auch bei Christian Eberhard Weismann (1677–1747). *Christian Eberhard Weismann:* Introductio in Memorabilia Ecclesiastica Historiae Sacrae Novi Testamenti. 2 Bde. Tübingen [Stuttgart?] 1718/19; Halle [2]1745. Er schreibt im Blick auf das 17. und 18. Jahrhundert: „Character generalis hujus Seculi [i. e. des 17.], imo et praesentis, quod ante hos 18. annos inchoavimus [i. e. des 18.], est certamen Boni et Mali [!], Dei et Satanae, Christi et Belialis in agonismis plane vehementibus"; Introductio 2, 327. Vgl. *Wetzel,* Kirchengeschichtsschreibung [s. Anm. 24], 325–333 u. 484 f.

[81] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 7–16 a.

[82] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 7 u. 7 a.

[83] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 9 a–16.

[84] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 16 a–69.

[85] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 27.

Einzelpersonen gewonnen (Johannes Olearius [1639–1713]; Adam Rechenberg). Dagegen führen Franckes Collegia bei vielen Studenten zu einer völlig neuen Ausrichtung ihrer theologischen Interessen. Die spätere hallische Reform des Theologiestudiums wird hier letztlich bereits auf die Leipziger Situation zurückprojiziert.

Insgesamt fällt Callenbergs Urteil über die Leipziger Erweckung dann auch überaus positiv aus: „In diesem periodo war gewißlich ein Bild der Apostolischen Einfalt, Liebe und Gemeinschafft unter den Studiosis: sie waren wie ein Herz und eine Seele [Apg 4,32], und stund auch äußerlich alles in Ordnung. Man durffte [i. e. brauchte] ihnen keine gesetze [zu] geben davon, wie es seyn solte; sondern weil das Wort Gottes an ihre Seelen anschlug; so war ihnen dieses in allen Dingen Gesetz genug. Es war in so vielen iungen Leuten recht ausgegossen, das Freuden-Oel des H.[eiligen] Geistes [Ps 45,8; Apg 13,52]. Da war die Salbung, darum wir Christen heißen [...] da war Balsam, der das Gemüth auf eine gelinde Weise durchdrunge [...], [so] das iedermann sagen mußte: das ist nicht von menschen, sondern das ist freylich von Gott [Apg 12,22]".[86] – Die Leipziger Studenten erscheinen damit gleichsam als die „Urgemeinde" der Francke-Bewegung.[87] Tatsächlich bildet die Apostelgeschichte dann auch das Paradigma der gesamten weiteren Darstellung!

Auch außerhalb Leipzigs findet die neue Frömmigkeit schon 1689 Anhänger: So bekehrt Francke während einer Fahrt mit der Postkutsche den Bürgermeister des Städtchens Tennstedt. Was Callenberg hier bietet, beruht auf einer Erzählung Franckes, adaptiert aber gleichzeitig sehr geschickt die Szene zwischen Philippus und dem Kämmerer in Apg 8.[88] In Panitzsch sind es mehrere ihm durch Leipziger Studenten vermittelte Gastpredigten, die Francke die Herzen der Gemeinde aufschließen. Dabei kommt es zur Gewinnung des späteren Waisenhausinspektors Justinus Töllner (1656–1718).[89] Franckes „konspirative" Werbereise vom Dezember 1689 wird damit letztlich bereits als eine Missionsreise gedeutet.[90]

Bevor Anton zum Superintendenten von Rochlitz berufen wird, hält er in Dresden mehrere Probepredigten. Er berichtet den Konsistorialen

---

[86] *Callenberg*, Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 28 u. 28 a (in Aufnahme eines Berichtes von Paul Anton).

[87] Unter den Überschriften „Der Seegen breitet sich weit aus" und „durch die daselbst wohlzubereiteten Studiosis" bietet Callenberg schon wenig später eine Liste von 22 Leipziger Franckeschülern (darunter auch Joachim Lange) und skizziert deren spätere Wirksamkeit im Sinne des hallischen Pietismus; *Callenberg*, Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 43–44 a.

[88] *Callenberg*, Kirchenhistorie 1, 75.

[89] *Callenberg*, Kirchenhistorie 1, 79 a-80 a.

[90] Callenberg versteht diese Reise offenbar in Analogie zu Franckes großer Reise „ins Reich" (August 1717 bis April 1718). Auch sie war geradezu zu einer „Missionsreise" geworden; s. dazu *Brecht*, Francke [s. Anm. 39], 513 f. (Lit.).

über die Leipziger Erweckung und stößt bei ihnen auf große Resonanz.[91] Auch Francke hält sich während des Jahres 1689 insgesamt dreimal in Dresden auf.[92] In diesem Zusammenhang kommt es – man beachte! – zu einer „Neuerweckung" Speners durch Francke. Auch Spener eröffnet daraufhin ein Collegium biblicum, das große Wirkung auf Gottfried Arnold (1666–1714) hat.[93] Ganz im Sinne seiner auf Leipzig zentrierten Konzeption heißt es bei Callenberg kurz darauf dann auch: „Nicht nur einem Ort und einer Stadt wiederfuhr solch Heyl, sondern soweit das Gerücht davon erscholl, soweit gieng auch die Erweckung, und brach theils in diesem, theils in folgenden Jahren herrlich hervor".[94]

Anschließend folgt dann der Bericht De malis 1689.[95] Er schildert die gegen Francke angestrengte Inquisition und umfaßt drei Teile: Teil 1 („Was vor der hieselbst angestellten Inquisition vorhergegangen")[96] ist fast völlig aus Langes „Erläuterung" (und damit gleichzeitig auch Speners „Erzählung") geschöpft. Allerdings scheint auch hier wieder mehrfach die Apostelgeschichte durch. So wird etwa Carpzovs Verhalten mit dem des Silberschmiedes Demetrios in Apg 19 verglichen.[97]

Im Verfolg dieser Linie kommt es dann sogar zu einer „christologischen" Stilisierung Franckes: Der junge Magister sieht das ihm widerfahrende Unrecht voraus![98] Außerdem ist Francke natürlich „bekandt, wie

---

[91] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 80a-82.

[92] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 82a-96.

[93] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 89–93; vgl. 89: „Sein [i.e. Speners] Geist wurde ietzo recht lebendig, als er vernahme, was Gott zu Leipzig würckete [...], sonderlich erqvickte ihn auch der dreymahlige Zuspruch des HEn. Franckens, welcher sich zum erstenmahl sieben Wochen lang bey ihm aufhielte, und von dem er [i.e. Spener] bezeugte, daß er bey wenigen dergleichen Gaben als bey ihm gefunden habe. Vorher hatte der redliche Mann schmerzliche Klagen geführet: er wisse in Sachsen nichts Gutes auszurichten; es gewinne das Ansehen, ob würde alles in Wind geredet und gethan, alle seine Hoffnung werde ihm niedergeschlagen etc. [90:] Oh, wie freuete er [i.e. Spener] sich, als er dieses Feuer [i.e. den Eifer der Leipziger Magister] erblickte, und wünschete, daß es noch stärcker brennen möchte! Er war bereit über solcher Freude und Billigung all deßen, was der bey bösen so verhaßte HE. Francke zu Leipzig that, alle Schmach deßwegen mit zu übernehmen, ja sich deßwegen austreiben zu lassen [...] Und so wurde er [i.e. Spener] selbst auch erwecket mit mehrerer Freudigkeit das Werck des HErrn zu treiben, da er merckte, die Zeit sey da, da Gott seine pia desideria wolte erfüllet werden lassen [!]". Über Speners Dresdner Collegium biblicum und die Teilnahme Arnolds an dessen Sitzungen heißt es weiter [93:] „Bey den Studiosis Theologiae entstund eine Begierde, Gottes Wort mit Fleiß zu treiben [...]. Unter denselben, war der nunmehr seelige HE. Gottfried Arnold, welcher damahls vieles zu seiner Kirchen-Historie und andern dahin gehörigen Schrifften gesammelt hat"; s. dazu *Schneider,* Pietismus [s. Anm. 2], 410–412.

[94] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 97 u. 97a.

[95] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 97–156a.

[96] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 97–104.

[97] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 100a.

[98] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 97a: „Als HE. Francke von Hamburg zurückgieng in der Absicht [...], daß er Studiosos zur Liebe des Wortes Gottes und zu einem rechtschaffenen Christenthum anführe, sahe er schon voraus, wie es ihm über solchen Vorhaben ergehen würde,

es dem seeligen Arndt, deßen Freunden und Apologeten, Keslero, Mengeringio, Meyfarto, Jo. Schmidio, Gesenio, Sauberto, Dilherro, Jo. Val. Andreae, Paulo Tarnovio, Lütkemanno, Grosgebauero, Quistorpio, Henr. Müllero ergangen"[99] ist. – Auch hier steht damit letztlich noch Speners Rückführung des Pietismus auf Arndt im Hintergrund.[100] Sie ist nun aber weithin instrumentalisiert: Wer der neuen Frömmigkeit zugehört, muß, so nun der Rückschluß, leiden und verleumdet werden. Beides bezeugt die Lauterkeit seiner Motive und ist damit letztlich ein Wahrheitsbeweis.[101] Der Abstand zur radikalen Kirchengeschichtsschreibung eines Gottfried Arnold ist an dieser Stelle nicht mehr groß![102]

Teil 2 („Von der Inquisition")[103] bietet dann eine aktenmäßige Darstellung des gegen Francke geführten Verfahrens. Er ist dramaturgisch geschickt aufgebaut: Nach der Darstellung des offiziellen Schriftwechsels (alles exakt nach den Quellen) folgt zunächst die Vernehmung der äußeren Zeugen (Studenten, Bürger, ein Buchhändler). Ihr schließt sich das Verhör der „kleineren" Magister an (darunter irrtümlich nun auch Joachim Lange). Den eigentlichen Höhepunkt bildet dann die Vernehmung Franckes. Auch hier steht wieder die Apostelgeschichte, diesmal mit ihren Gerichtsszenen im Hintergrund. Die Bewertung des Verfahrens wird bewußt (und auch hierin wieder Gottfried Arnold folgend) einem Dritten überlassen. Dabei handelt es sich diesmal – kaum von ungefähr – um Christian Thomasius. Callenberg gibt an dieser Stelle dessen gesamte Leipziger Prozeßschelte wieder.[104]

Teil 3 („Was darauf erfolget")[105] suggeriert durch seine Überschrift zwar eine zeitliche Abfolge, nimmt in Wirklichkeit aber nur eine Abset-

---

und wappnete sich zu geduldiger Übernehmung alles Verdrußes und Spottes, so ihm um Christi u. der Bekenntniß seiner Wahrheit willen zustoßen möchte."

[99] *Callenberg*, Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 97a; im Rückgriff auf *Lange*, Erläuterung [s. Anm. 46], 2f. (Vorbericht).

[100] Noch im Jahre 1748 wird Callenberg eine biographische Studie zu Johann Arndt veröffentlichen. *Johann Heinrich Callenberg:* Erläuterung der Eislebischen Kirchengeschichte von 1608 bis 1611, da Johann Arndt daselbst gestanden. Halle 1748; vgl. *Adelung*, Callenberg [s. Anm. 67], 40.

[101] Die gleiche Denkweise begegnet auch schon bei Francke selbst; vgl. *Brecht*, Francke [s. Anm. 39], 443 u. 479. Vgl. überdies *Spener*, Erzählung [s. Anm. 15], 19: „Weilen von solcher zeit [i. e. der Zeit Arndts und seiner Nachfolger] nicht leicht ein einiger Theologus mit mehrerm eiffer die übung deß thätigen glaubens zutreiben, oder die gemeine sünden ernstlicher zustraffen vermocht hat, daß er nicht darüber viele widersacher leiden, und sich in verdacht unrichtiger lehr ziehen hätte lassen müssen."

[102] Das radikalpietistische Gedankengut Arnolds war gerade in Halle schon früh rezipiert worden. Vgl. *Arnold*, UKKH [s. Anm. 30], 1363f. u. 1390; *Wallmann*, Pietismus [s. Anm. 4], 96; *Schneider*, Pietismus [s. Anm. 2], 413f. Auch der junge Callenberg (* 1694) dürfte es hier gleichsam „mit der Atemluft" aufgenommen haben.

[103] *Callenberg*, Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 104–156a.

[104] *Callenberg*, Kirchenhistorie 1, 147a–156a.

[105] *Callenberg*, Kirchenhistorie 1, 157–189a.

zung sachlicher Art vor.[106] Ziel dieser Operation ist es, Franckes „Apologia" von der gegen diesen geführten Inquisition zu trennen.[107] Anders als Spener und Lange empfindet Callenberg Franckes „Apologia" nicht mehr als ambivalent. Er kann sich auch hier voll und ganz mit seinem Helden identifizieren.

Erst nachdem Francke abgereist ist, werden unter der Überschrift „Was nachher dazu erdichtet worden" dann auch die problematischen Züge der Leipziger Unruhen verhandelt.[108] Dies geschieht allerdings nicht direkt, sondern in Gestalt einer Auseinandersetzung mit der antipietistischen Streitliteratur. Dabei gibt Callenberg seinen Lesern eine Reihe formaler Kriterien an die Hand, mit Hilfe derer diese die Unwahrheit der gegnerischen Beschuldigungen gleichsam a priori erkennen können.[109]

In Band 2 der „Kirchenhistorie" entfaltet Callenberg seine Konzeption vom „Zweiten Aufbruch der Apostel" dann vollends. Die Darstellung beginnt mit dem Weggang Franckes aus Leipzig. Seinem Vorbild folgen schon bald auch die meisten anderen Magister: Anton geht nach Rochlitz, weitere nach Wurzen, Pausitz und Halberstadt. In Leipzig bleibt zunächst noch die „Urgemeinde" unter Führung Schades zurück: „Die meisten von den Studiosis, welche in den Collegiis biblicis, und durch den Umgang mit Hn. Francken waren auf einen beßern Weg gebracht worden [...] hielten sich noch eine ziemliche Zeit in Leipzig auf, und bewahreten die köstliche Beylage, so sie überkommen hatten [2. Tim 1, 12]".[110] 1691 bricht dann auch Schade auf und begibt sich nach Dresden.

Callenbergs „Kirchenhistorie" ist unvollendet geblieben. Dies hat möglicherweise äußere, mit Sicherheit aber auch innere Gründe gehabt. Allem Anschein nach gerät die durch Speners „Erzählung" angestoßene „aktuelle, z. T. mit autobiographischen Elementen verbundene Kirchengeschichtsschreibung" nämlich mit Franckes Tod in eine tiefe Krise.

Die Ursachen dieser Krise sind leicht auszumachen: Mit dem Verlust der geistlichen Führer und der zunehmenden Institutionalisierung des

---

[106] Callenberg räumt dies auch schon bald selbst ein. *Callenberg,* Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 157 a: „Was ietzo angeführet werden soll, geschahe noch währender Inquisition; man hat es aber mit Fleiß biß hieher versparet, um in iene Erzehlung nicht etwas frembdes zubringen."

[107] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 158 a: „Aus dem bißher erzehleten erhellet zur Gnüge, wie man nicht die geringste Ursach gehabt, mit dem Herrn Francken so hart umzugehen. Solche seine Unschuld wird noch deutlicher zu ersehen seyn aus derjenigen Apologie, welche er nach erhaltener communication der Acten auffgesetzet, und welche mit denselben nach Hoff [i. e. nach Dresden] gesand worden.". – In Bd. 2 seines Werkes wird Callenberg dann sogar behaupten, Francke sei zur Abfassung seiner „Apologia" gezwungen worden. *Callenberg,* Kirchenhistorie 2 [s. Anm. 70], 100 a.

[108] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1 [s. Anm. 70], 189 a–212 a.

[109] *Callenberg,* Kirchenhistorie 1, 190–191 a („schwammige" Ausdrucksweise, übertriebene Verwendung des Konjunktivs, häufiger Gebrauch abschwächender Partikel etc.).

[110] *Callenberg,* Kirchenhistorie 2 [s. Anm. 70], 42 a.

hallischen Pietismus fallen die Haftpunkte der Legendenbildung fort. Den pietistischen Geschichtsschreibern gehen also letztlich ihre Helden aus.

Tatsächlich verschwindet die Gattung dann auch rasch. Zumindest bei Callenberg geht sie dabei letztlich im „Missionsbericht" auf. Die kirchengeschichtliche Zukunft gehört wieder den Lehrbüchern, so etwa in Halle den Werken Johann Jakob Rambachs (1693–1735) und Sigmund Jakob Baumgartens (1706–1757).

### *4. Zusammenfassung, Ergebnis und Ausblick*

Spener – Lange – Callenberg. Drei Sichtweisen der Leipziger Unruhen. Drei Deutungen eines problematischen „Urdatums". Drei Antworten auf die Frage „Was ist Pietismus?" Was läßt sich hier zusammenfassend festhalten?

Spener. Spener sieht sich vor die Aufgabe gestellt, die Leipziger pietistische Bewegung (und damit zugleich den gesamten Pietismus) vor der Verketzerung zu schützen. Er löst dieses Problem, indem er Francke und dessen Freunde in den Zusammenhang der Frömmigkeitsbewegung einordnet und das kritische Potential der Leipziger Unruhen dem frommen Übereifer einiger weniger Studenten zuschreibt. Speners Antwort auf die Frage „Was ist Pietismus?" lautet dementsprechend auch: Der Pietismus ist kein Einzelereignis (sprich: Leipzig), sondern eine mit Johann Arndt einsetzende Epoche neuer kirchlicher Frömmigkeit.

Lange. Lange sieht sich vor die Aufgabe gestellt, den hallischen Pietismus gegen die auf seine Leipziger Wurzeln zielenden Angriffe spätorthodoxer Gegner zu schützen (Löscher). Er löst dieses Problem, indem er das kritische Potential der Leipziger pietistischen Bewegung grundsätzlich in Abrede stellt und diese in die weitausgreifende Konzeption der hallischen „Mittelstraße" einzeichnet. Langes Antwort auf die Frage „Was ist Pietismus?" lautet dementsprechend auch: Der Pietismus ist strenggenommen eine Epoche neuer kirchlicher Frömmigkeit (so auch schon Spener). Er ist zugleich aber auch der Weg der wahren Kirche durch die Zeit.

Callenberg. Callenberg sieht sich vor die Aufgabe gestellt, den hallischen Pietismus gegen die auf seine Leipziger Wurzeln zielenden Angriffe frühaufklärerischer Gegner zu schützen (Thomasius).[111] Er löst dieses Problem, indem er die Leipziger pietistische Bewegung missionsgeschichtlich deutet und als einen „Zweiten Aufbruch der Apostel" be-

[111] Wahrscheinlich geht es bei Callenberg aber auch schon darum, die nach dem Tode Franckes (1727) unter einen verstärkten Druck geratende 2. und 3. hallische Generation neu zu motivieren.